

Laiibacher Zeitung.

N^o. 255.

Samstag am 6. November

1858.

Die „Laiibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt „Blätter aus Krain“ und den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zurellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. G. R. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 5 kr., für zweimalige 8 kr., für dreimalige 10 kr. österr. Währung u. i. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. v. Mts. dem k. k. Ministerial-Sekretär Anton Ritter Pachner v. Eggenstorf, die Würde eines k. k. Truchsesses allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Rathhofsekretär in Nied. Ludwig Grafen Mayans zum Kreisgerichtsrathe in Steyr ernannt.

Der Handelsminister hat den Ober-Ingenieur bei den bisherigen Baubehörden des Lemberger Verwaltungsbereiches und der Bukowina, Anton Böll, zum Ober-Ingenieur und Vorstände bei dem neu errichteten Landes-Bauamte für das Herzogthum Bukowina ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Bei der k. k. Landeshauptkassa in Laiibach und bei den k. k. Sammlungskassen in Neustadt und Adelsberg werden auf Verlangen der Parteien die Konventionsmünz-Kupferkreuzer zu dem Tarifwerthe von einem und einem halben Neukreuzer, die Konventionsmünz-Zweikreuzerstücke zu dem Tarifwerthe von drei Neukreuzer, und die Silber-Sechskreuzerstücke zu dem Tarifwerthe von zehn Neukreuzer gegen Erlag von Konventionsmünz-Banknoten im Verhältniss von 105 fl. zu 100 fl., oder gegen Banknoten, die auf österreichische Währung lauten, oder gegen grobe Silbermünze im gesetzlichen Werthe umgewechselt.

Correspondenzen.

Triest, 4. November.

Einiger Vora, wie die, welche am Sonntag und Montag hier wüthete, erinnert man sich seit vielen Jahren nicht. Heute erst hat sie sich gelegt und in Triest, wo sonst der Schnee kaum mehr als ein Begriff war, schneit es, während ich diese Zeilen niederschreibe. Das Germanisiren Triests ist Angeichts solcher Phänomene eine unläugbare Thatsache, der Triester vom reinen Wasser sucht den deutschen geheizten Ofen. Unglücksfälle beklagt man in unserem

Hafen glücklicherweise nicht; rechnen wir die Verwundungen in den Campagnen, etwa 100 entwurzelte Bäume und einige theilweise beschädigte Dächer ab, so sind wir mit heiler Haut davon gekommen. Schlimmer steht es anderwärts aus. In Ancona sind 16 Trabakeln, 4 größere Schiffe und eine türkische Korvette gestrandet, die allein 33 Mann Tode hat; ein österreichischer Kaufahrer, der hier verhaftet ist, strandete bei Sinigaglia; auch von Genua sind Nachrichten eingetroffen, die von furchtbaren Stürmen melden. Bei alledem ist der Venetianer Dampfer nur ein Mal nicht angekommen, kaum um wenige Stunden verspätete sich das Levantiner Boot. Solche Pünktlichkeit gereicht gewiss dem Lloyd zur Ehre. — Gestern hatte die hiesige Börse keinen Kurszettel notirt, weil einigen patentirten Sensalen die Arbeit wahrscheinlich zu unbedeutend war. Sie haben ihre Patente remittirt — etwa 20, und es gibt deren 80 — da sie, wie sie sagen, keine Vorrechte vor den nicht patentirten Sensalen, also nur Arbeit hätten. Die Reuigkeit der Herren ist ausgeglichen, heute ist Alles in besserer Ordnung, die Herren haben Niemanden geschadet, als sich selbst. An Individuen, die richtig rechnen, fehlt es hier nicht. — Seit gestern sind die Schulen eröffnet und die Frequenz derselben eine gesteigerte; die Stadt denkt endlich daran, ein passendes Lokal für das k. k. Gymnasium zu kaufen. — Seit einigen Tagen wohnt auch Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Carl Ludwig in Miramare, woselbst heute dessen Namenstag, so wie der der Frau Erzherzogin Charlotte gefeiert wird; der Aufenthalt Sr. k. k. Hoheit soll, wie ich höre, bis zum 12. v. M. dauern. Mit der neuen Münze hat sich unser Publikum schnell zurecht gefunden; noch einige Tage und die alte Währung ist vergessen; man zählt in alter Münze und rechnet in neuer, der Verkäufer selten zu seinem Nachtheil. — Sonnabend sollen die „Puritaner“ von Bellini in Szene gehen, eine Oper, die hier seit zehn Jahren ganz verschollen ist.

Wien, 1. November.

© In meinem letzten Schreiben glaube ich bereits das Gerücht von der Vertretung Sr. Excellenz des Herrn Baron Prokesch-Osten, als kais. Internuntius in Konstantinopel, berichtet zu haben. Das bezügliche Gerücht dürfte dem Umstande seine Entstehung

verdanken, daß Se. Excellenz beim Eintritte seines Urlaubes auf einer Reise durch Steiermark sich daselbst ankaufte und auf seiner neuen Besitzung die Einrichtung eines Winteraufenthaltes überwachte, doch ist dieses Sansfouci vorläufig nicht für Se. Excellenz selbst, sondern für die Frau Baronin Prokesch, welche daselbst auch bereits diesen Winter zubringen wird, bestimmt. Der Abreise Se. Excellenz des Herrn Internuntius über Triest sieht man gegen Ende der ersten Hälfte dieses Monats entgegen. Die Nachrichten, welche in den letzten Tagen aus Bosnien und Serbien hier eintrafen, und mehr als ein Mal angeblickt der Gegenstand von Berathungen zwischen Sr. Excellenz dem Grafen Buol, dem Baron Prokesch, Osten und dem Fürsten Gallimachi waren, lauten etwas befriedigend, und besonders die Zustände in Serbien haben in letzter Zeit eine sehr erfreuliche Wendung zum Besseren genommen, indem sich die Partei des Fürsten durch den Uebertritt mehrerer einflussreicher Mitglieder der demokratischen Partei wesentlich verstärkte.

In der „A. A. Z.“ und dann in der „D. A. Z.“ wurden in den letzten Tagen die pecuniären Verhältnisse der kais. Akademie der Wissenschaften wiederholt berührt, und zwar in dem Sinne berührt, als wenn eine Limitation oder eine Einschränkung der Dotation stattgehabt hätte. Es wird dieser Notiz zugleich der fromme Wunsch beigefügt, daß diese Limitation der Wissenschaft nicht zum Schaden gereichen möge. Dieser fromme Wunsch wäre vollkommen zu ersparen gewesen, wenn die bezüglichen Correspondenten sich etwas näher um die Richtigkeit ihrer Notiz und um den wirklichen Sachverhalt bekümmert hätten. Die Dotation der kais. Akademie der Wissenschaften, welche sich auf 40.000 fl. beläuft, und zur Bezahlung der Gehalte der Bureaux, zur Ausgleichung der Präsenzgelde, zur Bestreitung von Regie-Auslagen, von Preisen und Remunerationen und von durch die Akademie unterstützten Drucklegungen bestimmt ist, wurde für das Jahr 1858-59 ungeschmälert angewiesen, dagegen wurde das von dieser Dotation ganz unabhängige Recht der kais. Akademie in der kais. Hof- und Staatsdruckerei zu verlegen, welches früher unbeschränkt war, dahin limitirt, daß diese kais. Anstalt in Zukunft nur mehr für 32.000 fl. im Jahre drucken und ausstatten wird, dieß ist der wahre Sachver-

Feuilleton.

Wiener Briefe.

IV.

In dieser Woche fiel der erste Schnee. Der erste Schnee ist gewissermaßen eine meteorologische cause célèbre für die Residenz. Vom Fallen des ersten Schnees datirt so recht eigentlich die Winteraison. Aus den Läden und Magazinen schwinden die letzten Erinnerungen an die Sommer- und Herbstkostüme, und hinter den leichten Gisblumen der riesigen Spiegelscheiben tauchen die edlen Pelzwerke auf und weisern mit den funkelnden Krystallen, mit den reichen Schätzen an Gold und Juwelen. Die Limonadiers am Graben brechen ihre lustigen Zelte ab, und die öffentlichen Brunnen beginnen, in ihre eleganten Wildschürs aus Holz und Stroh gehüllt, ihren Winterschlaf. Das Leben selbst nimmt wieder eine bestimmtere Farbe, eine ausgesprochene Richtung an, es verliert den chamoisartigen Charakter von „halb Land“ und „halb Stadt“, und flüchtet von den öffentlichen Straßen in die inneren Gemächer an den traulichen Kamin. In diese Zeit fallen die ersten schüchternen Versuche einzelner Pionniere der Saison ihre Salons zu öffnen; in diese Zeit fällt vor Allem die Blüthezeit der Theater und das erste Frühlingserwachen der Concerte. Erlagen erst ein Mal zum tiefen Leidwesen und thränenreichen Schmerz unserer großen Kinder Raupachs unsterblicher „Müller“ wieder für

ein Jahr seinem Nihma und dessen „Marie“ ihrer Liebessehnsucht, hat erst der bleiche „Konrad“, diese Philomele des Allerfeelen-Abendes seine traurigen Weisen verklingen lassen, dann, ja dann kann man die Winteraison mit Recht als eröffnet betrachten. Das heitere Gemälde einer warmen, lebensvollen Saison bedarf vor Allem des kalten und melancholischen Hintergrundes beschneiter Gebirge. Es ist also wenn dieser Kontrast zu neuem, zu erhöhtem Leben herausfordert.

In dieser Raupach! Er könnte es nie verantworten, wie viele Thränen er fließen machte; machte er sie nicht eben auf und in dem Theater fließen, und auf und in dem Theater weint sich's gar so gut. Die Wiener werden es Laube, dem artistischen Direktor des kais. Theaters, nur schwer verzeihen, daß er sie in diesem Jahre aus reinem Reformatoren-Uebermuth um ihre beste Vorstellung von „Müller und sein Kind“ gebracht, sie werden es dem alten Schaksprache nie verzeihen, einem „Richard den Dritten“ geschrieben zu haben, den man statt des so sicher erwarteten „Konrad“ über die Bühne schreiten sehen mußte. Das ist ein Eingriff in das Herrenrecht zu Arras, der sein Mülli sicher finden wird und muß. Und Laube hatte doch einen Müller, der so unermüdlich hinkte, als das schönste Exemplar auf des Professors Skoda Klinik für Brustkranke; hatte doch eine Marie, die so schön zu sterben wußte, was kein so großes Verdienst ist, da sie bereits so manches liebe Jahr gestorben und mit solcher Virtuosität gestorben war, daß ein verehrungswürdiges P. T. Publikum sich mehr als ein Mal versucht fühlte, sie noch ein Mal sterben zu

sehen, was leider in Folge schwer zu ertragender Theatergesetze nicht anging; hatte einen Konrad, der so blaß war und so schön die Blüthe blies, wie sie eben nur unser trefflicher Zierker, bekanntlich einer der ausgezeichnetsten Blüthenwirthe, zu spielen versteht, und hatte endlich, und das ist die Hauptsache, einen Friedhof, einen Friedhof so schaurig und melancholisch, daß man vom bloßen Ansehen vor Schreck und Bewundrung nahezu selbst zum Geiste werden und sich dem Zuge anschließen mochte. Und dennoch „Richard der Dritte“. Was ist uns Richard der Dritte!

Aber Raupach ist geräth! Friedrich Kaiser, ein Mensch ohne alles Verstandniß für wahrhaft erhebendes Unglück, sei es nun, wie es das Lazareth, oder wie es die unglückliche Liebe bietet, ein Mensch ohne alles Organ für Blüthenpiel, und wäre es selbst das eines Konrad, des Müllerburschen, ein Mensch, endlich ohne allen Glauben an Geister, weder auf Kirchhöfen noch in Raupach'schen Stücken, wagt es, eine Parodie auf des großen Dichters unvergängliches Werk zu bringen und nennt es „Das Kind und sein Müller“. Aber solch' unerhörter Frevel konnte nicht ungerochen bleiben. Kaisers Stück hatte nur einen sehr zweifelhaften Erfolg und „Der Müller und sein Kind“ werden noch lange über die Bühne husen und sterben, wenn Friedrich Kaiser's „Kind und sein Müller“ längst nicht mehr sein wird.

Die Blüthe Konrad's spielt gewissermaßen die Introduction zu der Concertsaison vor dem Karneval. Die Concertsaison zerfällt nämlich in zwei Theile. Der erste beginnt mit der zweiten Hälfte des Novem-

balt einer mehr als hinlänglich besprochenen, aber bisher nicht richtig dargestellten Thatsache.

Die ersten vier Tage in der neuen finanziellen Aera Oesterreichs sind vorübergegangen, ohne daß sich jene Befürchtungen erfüllten, welche man, offen gestanden, gehegt hatte. Die Umrechnung der alten Münze in die neue, so wie das Sichschicken in die etwas komplizierten neuen Werte der alten Münzstücke, formirte sich mit einer überraschenden Schnelligkeit. Doch muß man auch anerkennen, daß der gute Wille der Bevölkerung einerseits und die treffliche Leitung der hierzu berufenen Behörden und Organe, endlich aber auch die unermüdete Thätigkeit unserer Presse und vor Allem der kleinen Blätter, alles in Bewegung setzte, um die Regierung in dieser so schwierigen als bedeutungsvollen Finanzoperation wirksam zu unterstützen. Wird diese Bemühung erst durch die Ausgabe einer entsprechenden Menge von neuer Münze unterstützt, so wird die Konvertirung als ein fait accompli zu bezeichnen sein. Das Gerücht, daß die Gehalte der Beamten und die Löhne des Militärs vom 1. November in neuer Münze bezahlt werden würden, hat sich nicht bestätigt. Einige vorgekommene Versuche zu geschwätzigen Vorgängen wurden von den wachsamsten Behörden rasch unterdrückt. So versuchten die Bäcker am ersten Tage ein außer der Sackung stehendes leichteres Leinwandstück zu 1 Neukreuzer zu verkaufen. Doch hatte die Behörde rasch davon Kenntnis erhalten und bereits um Mittag war diesem Vorgange gesteuert; heute hatten einige Detaillisten versucht, im Handel die Guldennote nur für 102, analog den Banknoten an der Bank, andere nur für 100 Neukreuzer anzunehmen, aber auch diesen wurde das Handwerk rasch gelegt. Bisher sollen in der Haupt- und Residenzstadt gegen 12 Millionen Neukreuzer in Zirkulation gesetzt worden sein.

Die Uebergabe der Elisabeth-Westbahn an den allgemeinen Verkehr wird nun mit Bestimmtheit am 1. Dezember erfolgen. Die Tarife der Preise für den Personen- und den Warentransport werden noch in der ersten Hälfte dieses Monats bekannt gegeben werden. Einstweilen strömen die neugierigen Wiener bereits jetzt nach dem reizenden Bienthale, um die nahezu vollendeten Bauten zu inspizieren und sich über die Einrichtung der Bahn so weit als möglich ein Urtheil zu bilden. Vorläufig bilden die Waggons dieser besonders für Luftfabriken berechneten Bahn den Gegenstand häufiger Diskussionen, welche aber nicht zu Gunsten des adoptirten Systems lauten. Diese kleinen, unförmlichen Karren mit ihren vier Plätzen in einer Reihe, den wenigen kleinen und niedrigen Fenstern, und vor Allem mit ihren Eingängen an der Seite, haben nur wenig Freunde im Publikum, und es ist um so mehr zu verwundern, daß die Gesellschaft diese Form akzeptirte, als dieselbe von Seiten des Publikums bei der Nordbahn schon argen Tadel erfuhr, und seitdem nirgends mehr angenommen wurde. Dagegen werden die Omnibus zum Bahnhof außerordentlich elegant und komfortabel mit Inn- und Außensitzen versehen sein. Nur scheint mir die Taxe für den Insitz mit 15, für den Außensitz mit 10 Neukreuzern etwas zu hoch gegriffen, da bereits jetzt zirkulirende Omnibus ihre Passagiere um 10 Neukreuzer für den Insitz in der Richtung des Bahnhofes und noch über denselben hinaus bringen. — Seit einigen Tagen erschien im Verlage Zarnsky's eine neue Zeit-

schrift „Der Feierabend“, welche sich sowohl durch die Arbeiten ihrer trefflichen Mitarbeiter Kürnberger, Schlegler, Semlitsch, Bermann, als auch durch ihre ausgezeichnete Ausstattung und Beigaben in Farbendruck alles in dieser Art bisher Erschienene übertrifft.

Oesterreich.

Wien, 4. November. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben den Betrag von zweitausend einhundert Gulden österreichischer Währung zur Vertheilung an arme und würdige Bewohner des Wiener Polizeirayons aus Anlaß des Eintrittes der rauheren Jahreszeit allergnädigst anzuweisen geruht.

— Zum Fürstbischof von Gurk wurde Dr. Valentin Wierg, Domkapitular in Salzburg, durch den dortigen Fürstbischof ernannt.

Deutschland.

Berlin, 1. Nov. Augenblicklich ist es noch ebenso wahrscheinlich, daß in den nächsten Tagen ein neues Ministerium gebildet wird, als daß das gegenwärtig bestehende Kabinet in theilweise modifizirter Zusammensetzung bis nach den Wahlen, möglicherweise noch länger in Wirksamkeit bleibt. Ganz zuverlässige und bestimmte Anhaltspunkte über diejenigen Personen, denen das Vertrauen Sr. k. Hoheit des Prinzen von Preußen sich möglicherweise zuwenden könnte, fehlen aus leicht begreiflichen Gründen, während andererseits einzelne Thatsachen wiederum Vermuthungen zulassen, denen durch eigenenthümliche Beziehungen eine gemischte Berechtigung gebührt. Nach dieser Richtung hin muß nun den gestrigen Meldungen noch die Nachricht hinzugefügt werden, daß der General-Leutnant und Kommandeur der 14. Division zu Düsseldorf, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, durch den Telegraphen hierherberufen und bereits von Sr. k. Hoheit dem Prinzen empfangen ward.

Die aus den Provinzen bis jetzt hier eingegangenen Berichte stellen sehr liberale Wahlen in Aussicht, unter denen die Färbung der Volkhaer schon eine wesentlich konservative Nuance sein würde. Die naive Hoffnung, daß das sogenannte schlesische Wahlprogramm höheren Orts gebilligt werden könnte, ist freilich durch die Aeußerung, „die aufgestellten Sätze schmeckten doch zu sehr nach dem Jahre 1848“, wesentlich getrübt, allein hier in Berlin scheint man doch aus jener unheilvollen Zeit wenig Belehrung, und was wichtiger wäre, Belehrung gewonnen zu haben. Während der zwei Jahre, seit welchen in der Muster-Anstalt zu Moabit, dicht bei Berlin, das Zellen-system eingeführt ist, kam unter den dortigen Sträflingen weder eine Entweichung, ein Selbstmord oder Selbstmordversuch, noch ein einziger Wahnsinnsfall vor.

Frankfurt, 2. Nov. Die Uebereinstimmung Oesterreichs und Preußens behufs einer gemeinschaftlichen Initiative zu einem weiteren Vorgehen des Bundes in der Herzogthümerfrage ist eine vollständige und dürfte schon demnächst am Bunde ihren förmlichen Ausdruck erhalten. Für die nächste übermorgen stattfindende Sitzung der Bundesversammlung sind Verhandlungen über diese Angelegenheit noch nicht erwartet, in der zweitmächsten jedoch dürften dieselben schon auf der Tagesordnung stehen. Am Bunde herrscht vollkommene Einmüthigkeit.

Italienische Staaten.

* Nizza, 2. November. Der Appellationshof zu Nizza hat das Urtheil gegen die Mörder des Advokaten Garibaldi gefällt. Raymondi wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, desgleichen Anfoisi; der dritte, der bloß Mithelfer war, kam mit 3jähriger Kerkerhaft durch.

* Genua, 3. November. Eben trifft die Nachricht ein von einer bei Vusera gescheiterten Barke. Fünf Personen befanden sich am Bord derselben; vier wurden von einem englischen Schooner aufgenommen; den fünften fand man später todt in der zerschellten Barke. Der Schooner ist noch nicht in den Hafen eingelaufen. Ungeachtet der stürmenden See und des hier ungewöhnlichen Schneeeisübers befürchtet man doch kein weiteres Unglück. — Prinz Adalbert von Preußen ist, wie aus Palermo gemeldet wird, am 23. Oktober, von Messina zu Lande kommend, daselbst eingetroffen.

Franreich.

Paris, 31. Oktober. Herr Julius Fabre, der heute von seiner Rundreise durch Piemont und Toscana zurück erwartet wird, hat nicht die Sympathiebezeugungen gefunden, die man von Seiten der italienischen Patrioten für ihn hoffte. Er bringt 2 junge Mädchen mit, von denen man vermuthet, daß sie die Töchter Orsini's seien.

Paris, 31. Okt. Nachdem der Prinz-Minister dem Kaiser berichtet, wie wichtig die baldige Einberufung der neu eingeführten Generalräthe in Algerien zur Botirung der Provinzial-Budgets für 1859 sei, ist die Sessionseröffnung derselben durch kaiserl. Dekret auf den 5. Dezember anberaumt und die Dauer auf vierzehn Tage bestimmt worden. Diesem Dekrete folgen im „Moniteur“ drei andere, wodurch die Mitglieder der Generalräthe für die Provinzen Algier, Konstantine und Oran ernannt werden und die Zusammensetzung der Bureau vorgezeichnet wird. Die neuen algerischen Generalräthe bestehen aus Kolonisten, die in Algerien sich niedergelassen haben, aus Franzosen, die in Algerien Grundeigenthümer sind, und aus zwei Eingebornen, so daß das mohamedanische Element, das an Kopzahl bei Weitem die Majorität hat, in den drei Rathversammlungen nur durch sechs Männer vertreten ist und in der Provinz Algier, die achtzehn Generalraths-Mitglieder hat, ein Neuntel, in der Provinz Konstantine, die sechzehn Generalraths-Mitglieder hat, ein Achtel und in der Provinz Oran, die fünfzehn Generalraths-Mitglieder hat, nicht einmal ein Sechstel bildet.

Der kaiserliche Procurator hat gestern Morgens dem Grafen Montalembert den gegen ihn anhängig gemachten Prozeß ankündigen lassen; der Angeklagte befindet sich gegenwärtig nicht in Paris, sondern auf seinem Schlosse La Roche-en-Breny in der Gote d'Or.

Der „Progrès, Courrier de la Bretagne“ kündigt an, daß er wegen der drückenden Verhältnisse, unter welchen die Presse in Frankreich zu leben gezwungen ist, nicht mehr erscheinen werde.

Großbritannien.

London, 29. Oktober. Eine Rede des bekannten Quäkers Herrn Bright ist der Hauptgegenstand der Unterhaltung in politischen Kreisen. Man

ber und „Kathrein“ sperrt nicht nur „den Tanz ein“, sondern auch die Concertsäle auf. Diese Vorsaison dauert bis nach Neujahr, wo die Wais für das Herz durch die Wais für die Füße verdrängt wird. Die Nachsaison beginnt am Uchermittwoch und dauert beiläufig bis zum ersten Mai, wo die Sänger des Waldes, die Sänger des Konservatoriums abziehen. Die eben so reizenden, als ausgezeichneten Violinspielerinnen Ferni, diese beiden musikalischen Blüten des Südens, werden diesmal den Reigen eröffnen. Hört man, was Frau Rama, diese allerdings nicht stets untrügliche Prophetin des Virtuositenthums von den beiden Schwestern erzählt, so findet man sich in seiner Erinnerung nach den schönen Tagen des Triumphes der beiden Willanolo's zurückversetzt. Sie werden in diesen Tagen hier erwartet und vorläufig im Theater an der Wien debutiren.

Den Glanzpunkt der Vorsaison werden die berühmten Quartette unter Hellmesberger's Leitung bilden. Die neueren Werke eines Schumann, Rubinstein und Winterberger werden in denselben würdig vertreten sein und mit der älteren Kammermusik alterniren. Leider hat die unerbittliche Zeit einen der kräftigsten Zweige aus dem herrlichen Vierblatte des Hellmesberger'schen Quartettes gebrochen. Borzaga, der treffliche Cellist, liegt so hoffnungslos darnieder, daß derselbe in dieser Saison gewiß, vielleicht aber auch nie mehr vor dem Publikum, in dem er so zahlreiche Freunde und Verehrer zählt, zu treten vermag. Vorläufig dürfte der einzige würdige Rival des geschätzten Künstlers, Schlesinger, dessen Platz einnehmen. Den Uebergang von der Konzerte zur Karnevals-

son wird auch diesmal der Klaviervirtuose, Herr Leopold v. Meyer, vermitteln, und in der That scheint hierzu Niemand mehr berufen als er, dessen Kompositionen, obwohl im Concertsaale vorgetragen, doch viel mehr zu den Füßen als zum Herzen sprechen, dessen Sonaten, Phantasien und Elegien nichts weiter als leicht maskirte Polka's sind, und hinter dessen pathetischer Künstlerschaft der frohliche Schalksnarr sich nur halb verbirgt.

Aber das Leben der Residenz bietet gleich dem optischen Apparat des Guetkassners alle Augenblicke „ein anderes Bild.“ Und so wird es nur mehr wenige flüchtige Momente währen, und die Soirées dann, diese Vorläufer des Carnevals, werden alle Salons füllen und alle Welt in Alchem versetzen. Die Residenz dürfte in dieser Beziehung dem überraschten Blicke seiner Bewohner so manche glänzende Erscheinung bieten. Die Rama erzählt von Restaurationen bekannter Salons und von Arrangements in den Wohnungen einiger tonangebenden Lions, welche alles überbieten, was in der Art bisher üblich war. Die Revue dieser eleganten Räume in Gesellschaft einiger guten Freunde, oder am Arme eines galanten Hausheeren oder einer lebenswürdigen Hausfrau bilden einstweilen die Affiettes, die Entrées zu den kommenden Karnevalsfreuden. In den Räumen des historisch gewordenen „Sperl“ werden unterdessen ebenfalls alle Vorbereitungen getroffen, um dem lustigen Prinzen einen neuen, seiner würdigen Thron zu errichten. Dieser Tempel Terpsichorens, in welchem die Priester und Priesterinnen der gefeierten Göttin lieber als an irgend einem anderen Altare ihre Opfer bringen, wird durch

des bekannten Meisters Lehmann kunstgeübte Hand Alles in sich vereinen, was die besten Muster von Paris und London zu bieten vermögen. Vielleicht, daß dieser edle Wettstreit des „Sperl“ mit Bauxhalls und Mabilles auch auf die an und für sich großartigen und angenehmen aber von historischem Schmutz starrten Räume des Sophiensalles, einen wohlthätigen Einfluß üben und diese gleisende Schlange in dem Paradiese der Weltfreunde zu einer neuen Haltung bewegen. Auch von Künstlern und Kostümebällen schwärmt man bereits und zahllose Pläne durchkreuzen die muthigen Führer künftiger Tanzkolonnen. So lange die Künstlergesellschaften selbst noch nicht konstituirte sind, bleiben diese Pläne wohl nur — Pläne. Aber mit dem 18. d. M. wird die große Gesellschaft „Aurora“ in dem Saale Burgers ihren ersten Abend feiern und, wenn die Pläne für einen Kostümeball jemals Realität gewinnen sollen, so muß bereits in einer der nächsten Zusammenkünfte die Ezerierung derselben beginnen. Die Gesellschaft der „Ritter von der grünen Insel“, so wie der alte „Dürer-Verein“ werden, wie immer, so auch in diesem Jahre ihre Carnevalsebende im Kostüme feiern. Der Prolog des Carnevals wird eine Beseda der Slaven in den großen Sälen bei Schwender. Diese Beseda's vereinen Concert und Ball in sich und werden von den slavischen Künstlern der Residenz sehr eifrig unterstützt. Ob die weiteren Räume der Schwender'schen Säle diesen von der Theilnahme des Publikums nicht allzu sehr protegirten Soirées, nicht trotzdem zum Grabe werden dürften, ist eine andere Frage. Qui vivra verra!

Türkei.

Aus Jerusalem, 12. Oktober, wird der „Br. Ztg.“ geschrieben:

Ein Apfel war, so erzählt die Mythe, der Grund des trojanischen Krieges; ohne jenen Apfel hätte Homer keinen Stoff zu seiner Iliade gehabt. Statt eines Apfels waren es Pfirsiche, welche vor Kurzem in der Nähe der heiligen Stadt Ursache zu Kampf und Zwietracht wurden. Ungefähr eine halbe Stunde entfernt von Bethlehem, nicht weit von den Salomon'schen Leichen, liegt das Dorf Artas am Abhänge eines Berggrüdens, der von der einen Seite ein enges Thal begrenzt, dessen liebliches Grün einen freundlichen Gegensatz zu den kahlen, es rings umschließenden Felsen bildet. In diesem Thale nun hat sich bereits vor mehreren Jahren ein von englischen Missionären zum Protestantismus konvertirter Jude niedergelassen, um an dieser fruchtbaren Stelle Palästina's Garten- und Feldbau zu betreiben. Der Boden lohnte die auf ihn verwendete Mühe, Gemüse und Obst gedeihen vorzüglich und Alles schien nach Wunsch zu gehen. Nur einen Umstand hatte der kühne Kolonist zu wenig berücksichtigt, nämlich die unvorstellbare Nachbarschaft, in der er sich anstellte, denn kaum eine Stunde entfernt von Artas hausten die Beduinen des Stammes der Taamri, die in Kultur und Gesittung noch auf der Stufe der Nomaden sich befinden und daher mehr nach Befriedigung ihrer Gelüste als nach Achtung vor dem Geseze fragen. Daher beständige Brumruhigungen, zeitweilige Diebstähle, die jedoch unseren Ansiedler in seinem Bestreben nicht irre machten. Vor einigen Wochen nun, gerade als Pfirsiche und Beigen in vollkommener Reife prangten, machten die Söhne der Wüste abermals den Gärten Mischenlam's, so heißt jener Ansiedler, einen nächtlichen Besuch, so daß am folgenden Morgen hie und da die Bäume ihres Schmuckes beraubt dastanden. Der englische Konsul in Jerusalem verlangte von dem Pascha die Bestrafung der Schuldigen. Eine Abtheilung Vaski-Bozüks, unter der Anführung eines Jüz-Baschi, Namens Schakir Aga, wurde nach Bethlehem beordert und verhaftete daselbst vier der des Obstdiebstahles Verdächtigen. Das Haupt der Taamri verlangte ihre Freilassung, die natürlich verweigert wurde, und Schakir Aga machte sich auf den Weg, um seine Gefangenen nach Jerusalem zu bringen. Doch die Beduinen hatten Rache beschlössen. Unweit des Grabes der Rachel, also ungefähr in der Mitte der Straße von Bethlehem nach der Stadt, ward der Jüz-Baschi von einer großen Zahl der Taamri überfallen und ehe er sich noch zur Wehr setzen konnte, von dem Anführer derselben mit der Lanze durchbohrt. Die Gefangenen wurden befreit, mehrere der Vaski-Bozüks verwundet, der Rest derselben aber kam fliehend nach Jerusalem.

Natürlich kann die Regierung solche Mordthat nicht ungestraft hingehen lassen, bereits sind Truppen ausgesendet, den ganzen Stamm zu umzingeln und ihn von aller Verbindung mit den umliegenden Otschas abzuscheiden, so daß die in die Enge getriebenen hoffentlich ohne vieles Blutvergießen durch den Hunger gezwungen sein werden, die Schuldigen anzuliefern. Man spricht hier gegenwärtig von einer Verstärkung der Besatzung um 1000 Mann, und in der That wäre diese dringend notwendig, um den Anwesen der Palästina umlagernden Beduinen zu steuern; um so mehr, als es manchmal vorkommt, daß Abtheilungen davon bis unmittelbar unter die Stadtmauern Jerusalems ihre Streifzüge ausdehnen, einige Schafe, Kamehle, oder was sonst gerade ihre Habsucht reizt, rauben und dann den Rückweg antreten. Ihr Raub wird ihnen zwar meistens wieder von den Vaski-Bozüks abgejagt, aber gleichviel tragen solche Besuche nicht gerade zur Beruhigung der Bevölkerung unserer Stadt bei.

Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß nichtsdestoweniger in Jerusalem selbst europäische Anstalten immer mehr und mehr Fuß fassen. Die am Ende des vergangenen Monats erfolgte Ankunft des neu ernannten russischen Konsuls, Herrn o. Torgoboujnow, mit welchem gleichzeitig der Direktor der russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, Herr v. Manziuroff, hier eintraf, hat natürlich eine nicht geringe Bewegung bei allen die Bevölkerung der heiligen Stadt so vielfach theilenden Parteien hervorgerufen. Die genannten Herren brachten einen Architekten mit, der gegenwärtig mit der Auffindung eines geeigneten Terrains für

ein hier nebstzu erbauendes großes russisches Hospitz beschäftigt ist.

Als willkommene Notiz kann ich schon heute mittheilen, daß der Bau des österreichischen Hospizes in der heiligen Stadt seiner Vollendung nahe ist und wahrscheinlich in wenigen Tagen der Schlußstein gelegt werden wird. —

Vermischte Nachrichten.

— Von dem kienreichen Bauern Guballa in Schlesien, dessen Pflagetochter sich in Kurzem mit einem Grafen Schaffgotsch verheirathet wird, erhält der „Publizist“ folgende Anekdote: G.'s einzige Leidenschaft waren „Uhren.“ Davon hielt er sich ein großes Magazin. Die Aussicht darüber, wie seine ganze Buchführung, war einem kleinen, lahmen Schreiber, einem ganz gewiegten Burischen, anvertraut, der sich in G.'s Busch durch lange Jahre festgesetzt hatte. Man warnte G. vor seinem Hausbediensteten. Um ihn zu prüfen, schickte G. eines Tages eine unabwendbare Reise nach Breslau vor, übergab dem Schreiber alle Schlüssel zu seinen Thüren und Schränken zu seinem beliebigen Gebrauch, mit Ausnahme eines kleinen kupfernen Schlüssels zu einem Wandschrank, den zu öffnen er ihm ausdrücklich verbot, bevor nicht seine (des G.) Todesnachricht von Breslau käme. G. reist ab; der Schreiber bleibt zurück, sich mit G.'s Uhren amüsirend. Endlich, am dritten Tage, kann er der Versuchung nicht widerstehen — er öffnet à la Blaubart! — den verbängnißvollen Schrank und — empfängt eine furchtbare Maultschelle von G., der mit wahrhaft gummiartiger Zähigkeit in dem qu. Wandschranke ausgeharrt hatte, seinen ungetreuen Diener in flagranti zu ertappen. — Seit jener Zeit hat G. nie wieder Zutrauen zu irgend einem Menschen, sein Töchterchen ausgenommen, gewinnen können, und ist im tiefsten Mißtrauen gegen die Menschen gestorben.

— Das Stadtpolizeiamt von Leipzig bezeichnet die Zeitungsnachricht von der Wiederfindung des abhanden gekommenen Portefeuilles J. M. der Königin von Preußen als unbegründet.

— Der berühmte Cellist Bernhard Hildebrand Romberg, ein Sprosse des allbekannten Künstlerhauses, ist, wie bereits bekannt, mit der „Austria“ untergegangen. Sein Cello, ein ganz vorzügliches Instrument, soll seit zu circa 30.000 Mk. versichert gewesen sein.

Telegramme.

Berlin, 4. Nov. Nach der „Zeit“ hat das Handelsministerium in heutiger Sitzung Mittheilung erhalten, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen habe den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums bekommen. Bis diese erfolgt, sollen die gegenwärtigen Minister die laufenden Geschäfte fortführen.

Konstantinopel, 30. Okt. Derwisch-Pascha ist zum Oberkommandanten sämtlicher osmanischer Streitkräfte in Bosnien, der Herzegowina und nächst der montenegrinischen Grenze ernannt worden. Wegen der Angelegenheiten Montenegro's findet häufig Ministerrath statt.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 3. November 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	4	73
Korn	—	—	2	80
Halbfrucht	—	—	3	50
Gerste	—	—	2	35
Hirse	—	—	2	38
Heiden	—	—	2	66 1/2
Haiser	—	—	2	—
Rufener	—	—	3	15

Theater in Laibach.

Morgen, Sonntag: „Des Teufels Pops“, Pops mit Gesang in 3 Akten von E. Zain und E. Zler.

Montag, den 8. d., zum Vortheile der Baudeville- und Lokalsängerin Frä. E. Lingg, zum ersten Male: „Rathi von Eisen“, Lokalposse mit Gesang in 3 Akten von Alois Berla, Musik vom Kapellmeister Franz v. Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
4. November	6 Uhr Morg.	326.69	— 2.9 Gr.	O. mittelm.	Schnee	2.34
	2 „ Nachm.	325.83	— 0.9 „	O. mittelm.	Schnee	
	10 „ Abd.	325.99	— 1.3 „	O. still	trübe	
5. „	6 Uhr Morg.	324.40	— 1.4 Gr.	W. still	Schnee	4.49
	2 „ Nachm.	324.03	+ 0.9 „	W. still	Schnee	
	10 „ Abd.	324.66	— 0.4 „	W. still	trübe	

hatte allgemein eine viel gemäßigtere Haltung erwartet und ist überrascht, zu finden, daß das Haupt der Manchester-Partei Milbraun gegen das Torykabinet äußert, dem er zur Regierung verholten. Er will, daß die Reformpartei die Sache selbst in die Hand nehmen und selbst eine Reformbill ausarbeite, die sie dann auf alle ihr zu Gebote stehenden Mittel durchsetzen soll. Es scheint also, als würde Lord Derby beim nächsten Zusammentritt des Parlamentes seine neuen Allirten nicht mehr finden. Dagegen sollen eben Unterhandlungen gepflogen werden, den Verlust in den Reihen der ehemaligen Whigs zu ersetzen, mit denen man über die verschiedenen Punkte der vorzulegenden Reformbill sich zu verständigen sucht.

London, 31. Okt. Der „Obiervier“ schreibt: „Der erste Kabinetssitz seit Beginn der parlamentarischen Ferien wird am nächsten Mittwoch stattfinden. Lord Derby wird morgen von seinem Landgute Knowsley nach Vancashire nach Otterley Park übersiedeln. Der Marquis von Salisbury kommt von seinem Landgute Hatfield House nach London. Lord Malmesbury, Lord Stanley, General Peel, Herr Spencer Walpole und Sir Edward Lytton befinden sich in der Hauptstadt. Der Schatzkanzler wird Hughenden Manor verlassen, um dem Kabinetssitze beizuwohnen, und Herr Henley wird zu dem gleichen Zwecke von Brighton herbeieilen. Der Lordkanzler wird in London sein und von Lord Hardwicke, Lord John Manners und Sir John Pakington erwartet man ebenfalls, daß sie erscheinen werden.“

Dem „Court Journal“ zufolge werden dem ersten Kabinetssitze andere Beratungen des Kabinetssitzes folgen.

Portugal.

Lissabon, 24. Oktober. Unter dem Drucke der Reklamation wegen des „Charles Georges“ nahmen sich die liberal-radikalen Klubs und Blätter auch die Beschwerden in Betreff der barmherzigen Schwestern mehr zu Herzen; zudem entwickelte die Polizei größere Thätigkeit, und so trat eine Art Waffensstillstand ein. Wäre der Schluß der Session der Kammern nicht am 11. Oktober dieses Jahres unmittelbar nach dem erneuerten Zusammentreten erfolgt, so wäre der Gegenstand im Schooße derselben zur Sprache gebracht worden, um so mehr, als am 3. September eine Kommission gebildet wurde, welche darüber Vortrag erstatten sollte. Die nächste Sitzungsperiode beginnt erst im November, bis dahin bleibt die Sache schwebend, aber dann dürfte auch die Frage über den Fortbestand des Kabinetts Soule, welches jetzt von allen Seiten angefochten wird, zur Sprache kommen. Einen versöhnlichen Schritt hat daselbst inzwischen versucht. Der Generalsekretär im Ministerium des Innern, zugleich Eigentümer und Redakteur des Journals „Commercio“ wurde plötzlich entlassen, weil er in seinem Blatte nicht bloß mehr oder minder herbe Angriffe gegen die Schwestern gerichtet, sondern hauptsächlich festgestellte Thatfachen der geübten Verleumdungen geradezu in Abrede zu stellen versucht hatte. Das Defret seiner Amtsentsetzung ist vom 7. Oktober datirt, wurde jedoch erst am 19ten, also am Vorabende des Eintreffens des französischen Dampfers „Coligny“ der wegen des „Charles Georges“ das Ultimatum überbrachte, ausgefolgt. Hierüber gewaltigen Sturm in der kollegialischen Presse. Der „Portugues“ trauerte in Saal und Küche; die Angelegenheit des „Charles Georges“ sei nur ein eitler Vorwand, und es handle sich um nichts weniger als um eine Invasion der Miguelisten im Skapuliergewande. Die noch mehr fortgeschrittenen Journale schlugen einen sogar noch schärferen Ton an. Eines derselben, die „Septemberrevolution“ betitelt, verstieg sich, im Vertrauen auf den Beistand Englands, zu den schlimmsten Vorhersagungen. Bei einem Angriffe auf einen Verbündeten Englands, werde dieses nicht anstehen, den Zehbandenschuh hinzuschleudern, und sämtliche revolutionäre Parteien Europa's zum allgemeinen Kampfe gegen den „Despotismus“, d. h. in die Sprache der ordentlichen Leute übersetzt, gegen die Throne, die Kirche und die gesegnete Ordnung der Dinge“ anzurufen. Es ist nun eben charakteristisch, daß die Männer der Revolution überall ein so entschiedenes Vertrauen auf den Beistand Englands funden. Daß sie hierbei nur einer einseitigen Anschauung folgen, nur die Fese des britischen Gemeinwesens, nicht aber den soliden Erhalt desselben berücksichtigen, scheint gewiß. Die Aufregung in Lissabon war groß, bis bekannt wurde, daß England eben nicht gesonnen sei, sich in die Differenz einzumischen, jetzt ist es natürlich stiller geworden. Unbefangene anerkennen Patrioten bedauern, daß die Sache des „Charles Georges“ durch das rohe Benehmen gegen die Schwestern bloßgestellt worden ist. Denn wenn auch beide Angelegenheiten diplomatisch getrennt werden, einen inneren Zusammenhang haben sie doch. In diesem Sinne spricht sich das Journal „Nação“ beharrlich aus, und mit ihm die unermüdete Mehrheit der Bevölkerung.

zum „Posthorn“ am Hauptplatz Nr. 240.